

Vier Gemeinden blitzten mit Wunsch nach Parteistellung im Verfahren um die Jenbacher Tiergartenerweiterung ab

## Weiter Streit um Abbaugebiet für Steinbruch

**JENBACH.** Grünes Licht gab es jüngst von der Berghauptmannschaft für die Erweiterung des Steinbruches am Tiergarten zwischen Jenbach und Wiesing. Keine Überraschung für die Gemeinden, die gegen dieses Projekt Sturm laufen. Ein Haar in der Suppe entdeckte aber der Rechtsvertreter der Gemeinden Jenbach, Wiesing, Buch und Strass. Eine Berufung gegen den Bescheid gab es mittlerweile auch durch die Abteilung Umweltschutz im Amt der Tiroler Landesregierung. Nun befaßt sich das Wirtschaftsministerium mit der Causa Tiergarten.

Von Verfahrensmängeln spricht der Rattenberger Rechtsanwalt Dr. Burckhard Donath, der Rechtsbeistand der Gemeinden. „Wie erwartet, wurde auch die Parteistellung mangels Legitimation abgelehnt. Diese Sache ist für mich aber noch nicht vom Tisch“, meint der Rechtsvertreter. „Auch wir haben Berufung eingelegt – und zwar eben auch wegen Verfahrensmängeln“, berichtet Dr. Martin Told von der Abteilung Umweltschutz. Reagiert hat die Bezirkshauptmannschaft Schwaz, als um die Rodungsbewilligung angesucht wurde. Sie wünschte sich ein Ermitt-

lungsverfahren, in dem zu prüfen sei, ob ein Bürgerbeteiligungsverfahren eingeleitet werden müsse. Eine Novität im Gesetz, die erst seit einigen Monaten in Kraft sei, wie Juristen aufzeigen. Mittlerweile sei der Antrag zurückgezogen worden, weiß Donath.

Derzeit ist das Land Tirol mit einer Studie in Sachen Gesteinsabbau beschäftigt. Wo Steine und Schotter künftig gewonnen werden können, soll in einem neuen Konzept genau aufgezeigt werden. Eine Sache mit Pferdefuß, wie es dazu heißt. Über kurz oder lang könnten die ausgewiesenen Standorte von Landesinteresse



**NACH WIE VOR** stemmen sich BM Otto Eder (Buch), Hans Flöck (Wiesing), Ing. Wolfgang Holub (Jenbach) und Ludwig Schnirzer (Strass) - von links - gegen eine Steinbruchserweiterung. TT-Foto: Zwicknagl

sein.

„Vielleicht macht man es sich überhaupt zu einfach. Aus meiner Warte gesehen gibt es bei der Versorgung mit Gestein und Schotter keine Visionen. Könnte man nicht an Ka-

vernern für den Schotterabbau und Seilbahnen denken? Kavernen würden obendrein auch für Krisenzeiten zur Verfügung stehen“, meint Dr. Donath. Wohl sei dies eine aufwendigere Abbauart, allein

vom Umweltgedanken könnte sich die Sache rechnen.

Unklar ist übrigens auch noch, was Bundesheer, Bahn und Betreiber einer künftigen Klärschlammdeponie sagen.

WALTER ZWICKNAGL